Andreas Petrus Werk
Catholica Unio
Päpstl. Werk der Kongregation für die Ostkirchen

Christlicher Osten

www.andreas-petrus-werk.at
Rundbrief 2023/1

Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Universitätsplatz 1, Tel. 0662/8044 2690
Hypo Salzburg BIC: RZOOAT2L, IBAN: AT29 3400 0117 0449 2815

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

„ASCENSIO“ steht für den „Aufstieg“ bzw. „Übergang“ in die Welt und an die Seite Gottes als Voraussetzung für die Sendung und Gegenwart des Geistes, den der HERR den Seinen verheißen hat. Die Schwestern des St. Elisabethklosters, deren Einsatz für die Armen und Kranken schon seit langem auch vom Andreas-Petrus-Werk unterstützt wird, erinnern in ihrem Newsletter anlässlich dieses Festes, das in den Kirchen, die dem Julianischen Kalender folgen, am 25. Mai begangen wurde, an einen bemerkenswerten Gedanken des hl. Nikolaus (Velimirović) von Serbien: Alles, was man wissen muss, um das Festgeheimnis zu verstehen, ist bei Lk 24,51 nachzulesen: „… während er sie segnete, schied er vor ihnen und wurde hinaufgetragen in den Himmel.“ Unser geistlicher Aufstieg gründet im Segnen unserer Mitmenschen!

Man mag darüber nachdenken, was es bedeutet, dass auf dem als Fragment erhaltenen Mosaik der „Ascensio“ in der Grabeskirche von Jerusalem die rechte Segenshand Christi aufgrund der Zerstörung unsichtbar bleibt. Ist es nicht so, dass gerade die heiligsten Orte der Christenheit wie die Grabeskirche, in der griechisch-byzantinischen Tradition als „Anastasis“ (Auferstehung) bekannt, die Spuren verweigerten Segnens an sich tragen, bis hin zur gezielten Zerstörung, wie sie der Fatimiden-Kalif al-Hakim im Jahr 1009 anordnete, mit der der Pilgerstrom der Christen zum Hl. Grab für längere Zeit unterbunden bzw. behindert wurde?

Die menschlichen Unzulänglichkeiten ebnen, gerade auch wenn sie an einer heiligen Stätte wie der Grabeskirche haften und erfahrbar sind, den Weg zur Erkenntnis, in welchem Ausmaß wir in Schuld verstrickt sind und dass wir darauf angewiesen sind, dass uns jemand die Hand der Versöhnung entgegenstreckt. Die Hand, die Segen spendet, die Hand der Versöhnung, öffnet jenseits der „Todeszone“, die durch die Sünde markiert ist, den Weg zum Aufstieg in die Sphäre des Lebendigen Gottes.

Man merkt es dem bis heute prägenden Eindruck der Kirchenanlage an, dass die Kreuzfahrer, die sie im 12. Jahrhundert geschaffen haben, von der Baukunst des Ostens fasziniert waren. Von den prächtigen Mosaiken, mit denen sie einst ausgestattet war, ist heute nur noch das Medaillon von der Himmelfahrt erhalten. Es kann als Beispiel der „Symbiose“ der lateinischen Kirche des Westens mit der griechischen Kirche des Ostens gelesen werden, die das Bildprogramm auszeichnete: Wie der „Abstieg“ des Auferstandenen in die Unterwelt nach der byzantinischen Tradition die Todeszone aufbricht, so erschließt sein „Aufstieg zur Rechten Gottes“ dem Menschen die himmlische Sphäre.

Der Aufstieg zu Gott durch ein Leben in Bescheidenheit und im Bewusstsein um die eigenen Schwächen ist das große Thema des Athosmönchtums. Ein eindrucksvolles Bild vom Leben auf dem Heiligen Berg zeichnete Protodiakon Alexander Plyska bei der Vorführung des Films „Wo bist du, Adam?“ im Bischofshaus der Erzdiözese Salzburg.

In der Rede, die der Ökumenische Patriarch Bartholomaios anlässlich der Heiligsprechung des großen Konzilspapstes Johannes XXIII. im Jahr 2014 hielt und die hier im Rundbrief als bedeutsame orthodoxe Stimme zu seiner Person in einer Kurzfassung rezipiert wird, erfährt man u.a., dass Angelo Roncalli wohl der einzige Papst war, der unter großer geistlicher Anteilnahme in der Zeit, da er als vatikanischer Gesandter in Istanbul und Athen weilte, den Heili-

Gottfried Glaßner

In diesem Rundbrief:

- Editorial (Gottfried Glaßner OSB)
- Die Klostergründung des hl. Sofrony in Südengland – ein besonderer Ort des Gebets in der Tradition der Athosmönche
- Orthodoxe Stimme zum Tod von Papst Johannes XXIII. (Patriarch Bartholomaios I.) – Weihbischof DDr. Helmut Krätzl †
- Hilfsprojekt für ukrainische Binnenflüchtlinge in der Erzdiözese Ivano-Frankivsk
- „Wo bist du, Adam?“ Filmvorführung über das Leben der Athosmönche in Salzburg (Gottfried Glaßner OSB)
- Kurz gefasste Berichte

Ein besonderer Ort des Gebetes mit Heilkraft für Leib und Seele: Das orthodoxe Kloster des hl. Johannes des Täufers in Essex, Südengland

V. John Reves, Leiter des Byzantinischen Gebetszentrums Salzburg, ist seit einigen Jahren mit der Klostergründung des hl. Sofrony (Sakharov) in Tolleshunt Knights in Essex, Südengland, verbunden. Sie wurde ihm zum Schlüssel für das vom Jesusgebet geprägte Athosmönchtum, wie es der hl. Siluan gelebt hat. – Vom 20. bis 25. Mai pilgerte er erstmals gemeinsam mit Archimandrit Michael Proházka OPraem an diesen Ort.

Das orthodoxe Kloster des hl. Johannes des Täufers in Essex nahe Maldon hat seine Wurzeln in der Mönchsrepublik Athos. Der hl. Sofrony, der das Kloster als ältestes orthodoxes Kloster des Vereinigten Königreichs im Jahr 1958 gründete, war Schüler des hl. Siluan vom Berg Athos. Nachdem er von Paris 1925 in das St. Panteleimon-Kloster auf den Athos gekommen war, war Siluan sein Meister und Lehrer geworden.

Vertraut mit der hesychastischen Tradition des Athosmönchtums, in deren Mitte das Jesusgebet steht, übersiedelte er nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst nach Paris und diente als Seelsorger in einem russischen Altersheim. Dort fand sich eine kleine, international geprägte Gruppe, die seinen Wunsch nach einem monastischen Leben teilte. In einer kleinen Landkirche mit angrenzendem Pfarrhof in Südengland erfüllte sich 1958 die Vision der aus sechs Mönchen bestehenden Gründergemeinschaft, der „Bruderschaft des hl. Johannes des Täufers" – zunächst unter der Jurisdiktion des russisch-orthodoxen Bischofs Anthony von Sourozh, seit 1965 unter der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchats. Von Anfang an setzte sich die Klostergemeinschaft, die großen Zuspruch vor allem bei den in der Gegend angesiedelten Gläubigen mit zypriotischen Wurzeln fand, aus Mönchen und Nonnen zusammen. Sofrony, die charismatische Gründerpersönlichkeit, starb 97-jährig am 11. Juli 1993 und wurde in der soeben fertig gestellten Krypta beigesetzt.

Seit 2019 leitet V. Peter (geb. 1977) als Abt das Kloster, in dem heute 20 Nonnen und eine kleinere Zahl Mönche leben – es ist eine international geprägte Klostergemeinschaft. Bereits als Student an der Universität Essex war er mit dem Kloster geistlich verbunden, in das er 2001 eintrat und in dem er 2004 die Mönchsweihe und 2007 die Priesterweihe erhielt. 2016 wurde er mit einer Arbeit über das Geheimnis des Wortes Gottes im Leben und Schrifttum des hl. Sofrony von Athos an der Aristoteles-Universität von Thessaloniki zum Doktor der Philosophie promoviert.

Große Verdienste erwarb sich das Kloster ab 1973 durch die von Sofrony initiierte Herausgabe und Publikation des Schrifttums von Starets Siluan vom Berg Athos. Siluan wurde 1987, sein Schüler Sofrony 2019 vom Synod des Ökumenischen Patriarchats heiliggesprochen.

Von der Schwierigkeit, die Ikone eines Heiligen zu schreiben, den man gekannt hat (Blog vom 13. März 2023)

Schwester Gabriela, die diesen erstaunlichen Blog verfasst hat (https://essex-monastery.com/blog/painting-the-icon-of-my-elder-saint-sophrony/), hat auf Empfehlung des hl. Sofrony vor ihrem Eintritt ins Kloster Ikonenkunst studiert. Sie unterstützte ihn in seinen letzten Jahren bei verschiedenen künstlerischen Projekten und arbeitete unter seiner Anleitung an Ikonen, Fresken und Mosaiken.

Mit großer Offenheit und Direktheit spricht sie die Herausforderung an, vor der sie nach der Heiligsprechung ihres Mentors, geistlichen Vaters und Lehrers stand: Wie von jemandem eine Ikone schreiben, den man gekannt hat? Man erhält tiefe Einblicke in ihre Überlegungen, dem Anspruch einer adäquaten Darstellung gerecht zu werden. Eine Reihe von Fotos und Zeichnungen dokumentieren ihr Anliegen, dass seine Persönlichkeit erkennbar und präsent bleibt, auch wenn die Sprache der Ikone auf eine innere Verwandlung verweist.

So erscheint der Heilige in der ersten Ikone, die sie von ihm geschrieben hat (Foto links), mit korrekter monastischer Kleidung. Weil es sein Lebenswerk war, seinen geistlichen Lehrer, den hl. Siluan vom Berg Athos der Welt bekannt zu machen, hält er seine Ikone in der Linken, während die Rechte zum Segensgestus geformt ist.

Das zweite Beispiel (Foto rechts) entstammt dem Auftrag, das Fresko des Heiligen an der Seite des hl. Siluan in einem der beiden Refektorien des Klosters zu ersetzen – das Fresko im anderen Refektorium hat noch der hl. Sofrony selbst gestaltet. Schwester Gabriela ist überzeugt, dass der heikle Auftrag nur unter dem Beistand ihres Lehrers gelang.

Ein Vorläufer, der dem Willen des Vaters den Weg bereitet, „dass alle eins seien“ (Joh 17,21). Erinnerung an den Konzilspapst Johannes XXIII. anlässlich seines Todes vor 60 Jahren am Pfingstmontag, 3. Juni 1963

Als Apostolischer Delegat in Bulgarien (seit 1925) war Angelo Roncalli (geb. 28. Oktober 1881) mit den Umwälzungen in Europa in den Jahren nach dem Großen Krieg konfrontiert. Hier in Bulgarien wie auch ab 1933 in der Funktion einen vatikanischen Gesandten für die Türkei und Griechenland mit Sitz in Istanbul und Athen. Die Erfahrungen, die er hier in der Begegnung mit den orthodoxen Kirchen in Bulgarien, in der Türkei und in Griechenland gewinnt, begründen die großen ökumenischen Aktivitäten, die die Römisch-katholische Kirche aus ihrer streng abgegrenzten Stellung in die christliche Welt hinausführten.
1945 wurde Roncalli zum vatikanischen Nuntius in Paris ernannt, 1953 zum Kardinal und Patriarchen von Venedig. Am 28. Oktober 1958 wurde er im elften Wahlgang im Alter von 77 Jahren zum Papst gewählt. Schon 30 Tage nach seiner Wahl kündigte er die Einberufung des 2. Vatikanischen Konzils an, das er am 11. Oktober 1962 eröffnete.
Am 3. September 2000 wurde Papst Johannes XXIII. von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen, am 27. April 2014 gemeinsam mit Papst Johannes Paul II. durch Papst Franziskus auf dem Petersplatz in Rom in Anwesenheit des emeritierten Papstes Benedikt XVI. heiliggesprochen.
Anlässlich der Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII. hielt der Ökumenische Patriarch Bartholomaios am 10. Oktober 2014 in der Sala d'Italia, Beyoğlu, Istanbul, eine Rede, die im Folgenden als interessante orthodoxe Stimme dokumentiert werden soll (gekürzte Fassung, Übersetzung von Nikolaus Wyrwoll).

„Es kam ein Mann, von Gott gesandt, sein Name war Johannes“ (Joh 1,16) – dieses Wort der Frohen Botschaft des Evangelisten Johannes stellt uns Johannes den Täufer vor Augen, den Vorläufer, der das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus ansagt, des Erlösers der Welt, der ein für alle Mal die gefallene Menschheit befreit. Mein verehrter Vorgänger seligen Andenkens Patriarch Athenagoras hat dieses Wort der Frohen Botschaft prophetisch auf Angelo Josef Roncalli bei dessen Wahl auf den Heiligen Stuhl des Alten Rom als Papst Johannes XXIII. gedeutet. Prophetisch war das wirklich. Johannes XXIII., Heiliger unserer römisch-katholischen Schwesterkirche, wurde wirklich in seiner Kirche zum Vorläufer des Willens des Vaters, „dass alle eins seien“.

Aus den Biografien wissen wir, dass Angelo Roncalli nie daran dachte, Diplomat zu werden. Aber die unergründlichen Wege der Göttlichen Vorsehung haben ihn zu Aufgaben geführt, die ihm damals unvorstellbar waren.
Ein gutes Beispiel seines besonderen Wirkens gibt das Erdbeben von 1928. Es gelingt ihm, allen Hilfe zukommen zu lassen. Gleich bei seiner Ankunft in Bulgarien hatte er einen Höflichkeitsbesuch beim Heiligen Synod der bulgarischen orthodoxen Kirche gemacht. Die war damals in einer schwierigen Situation innerhalb der orthodoxen Welt: sie hatte sich selbst als autokephal erklärt.
Roncalli erkennt: für einen Dialog mit den Orthodoxen muss man weg von den Verurteilungen, von der Verachtung, vom Gehabe der Überheblichkeit, wir müssen uns als Kinder eines Vaters sehen. In jenen Jahren beginnt seine Freundschaft mit dem armenischen Patriarchen Stefanos Hovaghinian, Erzbischof von Nikomedien, im Exil in Bulgarien.
Die Begegnung mit dem Osten führt Angelo Roncalli zu vertiefter Kenntnis der Kirchenväter und zur Überzeugung, je mehr wir uns gemeinsam den Quellen nähern und die Treue zum Evangelium unsere Lebensmitte wird, desto mehr nähern wir uns einander. Für ihn sind Respekt, Freundschaft, Liebenswürdigkeit wichtig. Er sieht den anderen als Bruder und Christ. „Katholiken und Orthodoxe“, sagt er, „sind nicht Feinde, sondern Geschwister, haben den gleichen Glauben, teilen die gleichen Sakramente, besonders die gleiche Eucharistie... Verges-

Weihbischof DDr. Helmut Krätzl, Zeuge des 2. Vatikanischen Konzils, am 2. Mai 2023 im 92. Lebensjahr verstorben

Die Erzdiözese Wien und die Katholische Kirche von Österreich trauert um einen engagierten Förderer auf dem Gebiet der christlichen Ökumene. Weihbischof DDr. Helmut Krätzl wurde am 23. Oktober 1931 in Wien geboren und 1954 zum Priester geweiht. Nach zwei Jahren als Kaplan in Baden wurde er 1956 dem neuen Wiener Erzbischof Franz König als Zeremoniär zugeteilt. Seither war er mit Unterbrechungen in verschiedenen Funktionen immer an der Seite von Kardinal König. 1977 wurde er zum Bischof geweiht.
Am 30. September 1969 bestellte ihn Kardinal König zum Ordinariatskanzler. In dieser Funktion, die er bis 1980 innehatte, bemühte er sich vor allem um eine praxisorientierte Handhabung der kirchenrechtlichen Vorschriften und um die Förderung einer erneuerten Sakramentenpastoral nach den Leitlinien des Konzils.
Die Möglichkeit, an den Sitzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils als Stenograf persönlich teilzunehmen und die ganze Atmosphäre mitzuerleben, war eine prägende Säule in Krätzls priesterlichem und später auch bischöflichem Wirken. Die Umsetzung der Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–65) war die große Lebensaufgabe Krätzls, der er sich bis zuletzt verpflichtet fühlte.
Mit dem Wiener Weihbischof ist einer der letzten unmittelbaren Zeitzeugen des Konzils verstorben. In seinem 1998 erschienenen Buch „Im Sprung gehemmt“ setzt er sich kritisch mit der aus seiner Sicht gehemmten Entwicklung der Kirche auseinander – aus Sorge um diese Kirche und, geprägt von seinen persönlichen Erfahrungen auf dem Konzil, aus dem tiefen Glauben an ihre Kraft der Erneuerung.

In Gegenwart von Bundespräsident Alexander van der Bellen wurde seine sterbliche Hülle am 15. Mai im Rahmen eines feierlichen Requiems im Wiener Stephansdom beigesetzt (Foto).

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. über Papst Johannes XXIII.

sen wir die alten Kontroversen. Jeder soll in seinem Bereich daran arbeiten, die Geschwister zu stärken. Wir kommen von unterschiedlichen Wegen, aber wir treffen uns in der Einheit der Kirchen und bilden alle zusammen die wahre und einzige Kirche unseres Herrn Jesus Christus."

Als Angelo Roncalli 1934 nach Istanbul als Apostolischer Delegat für die Türkei und Griechenland versetzt wird, kennt er schon gut „die orthodoxen Brüder", wie er zu sagen pflegte. Er erkennt die gewaltigen Veränderungen in der modernen Türkei und passt sich an. Er lernt auch Türkisch. Er weiß genau: die heutige Türkei war das Land des großen Aufblühens des Christentums in den ersten Jahrhunderten. Er bereist dieses Land. Konstantinopel, Sitz des Ökumenischen Patriarchen, ist ihm Anlass für weitere nützliche Begegnungen, er spürt die Probleme des Patriarchates in jenen Jahren „am Rand des Goldenen Horns voller verrosteter Schiffe und Schrott", wie er detailliert und mit tiefem Bedauern schreibt.

Roncallis Kontakte mit der Orthodoxie werden immer intensiver. Sowohl zum Tod von Pius XI. wie zur Wahl Pius XII. sendet der Ökumenische Patriarch Benjamin I. einen persönlichen Vertreter in die Bischofsgottesdienste in der Kathedrale St. Ésprit. Das sind Früchte des feinen Netzwerks, das Angelo Roncalli in jenen Jahren gewebt hatte. So wurde der erste offizielle Kontakt des Vertreters des Hl. Stuhls mit dem Ökumenischen Patriarchen Benjamin I. am 27. Mai 1939 möglich. Mit großer Feierlichkeit wurde Angelo Roncalli im Phanar empfangen. Er schreibt in sein Tagebuch: „Die Fragen Wiedervereingung oder so haben wir nicht berührt, jedem Stolperstein sind wir ausgewichen. Unser Gespräch war lebendig und wichtig: Apostolat des Friedens durch alle Leiter der Kirchen und Konfessionen, Studien der Byzantinistik, Jahrhundertfeier des hl. Vladimir – alles mit gegenseitigen guten Eindrücken."

Besonders intensiv muss die Erinnerung an den Besuch Angelo Roncallis 1936 auf dem Berg Athos gewesen sein. Ich glaube, er ist der einzige Papst, der die Mönchsrepublik aus der Nähe kennt. Ein Ereignis ist – vor dem Hintergrund der ständigen Polemik jener Jahre – Zeichen großherzigen Denkens und starker Spiritualität: Im Kloster wird er durch die Ikonostase an den Tabernakel geführt, das Artophorion, er ist bewegt, er ist erregt, er wirft sich auf die Knie vor den erstaunten Blicken seiner Begleiter. Im Tagebuch hält er fest: „Wir alle glauben aktiv, erkennen und verehren Christus gegenwärtig unter diesen Gestalten. Kein Zweifel: Auch hier ist Christus, nicht ein orthodoxer Christus, verschieden von einem katholischen Christus, sondern eben Christus."

Roncallis Jahre in Istanbul sind Kriegsjahre, Zweiter Weltkrieg. Er ist in ausgezeichneter Verbindung mit der jüdischen Gemeinde in Istanbul, nutzt erfolgreich seinen ganzen Einfluss, rettet viele Juden vor dem sicheren Tod, gelegentlich sein eigenes Leben riskierend. Es gelingt ihm, die Seeblockade, die Griechenland im Würgegriff hat, zu sprengen.

Zu Pfingsten 1944 lud Bischof Angelo seine Katholiken in Istanbul ein: „Fühlt euch nicht anders als eure orthodoxen, protestantischen, jüdischen und muslimischen Geschwister, gläubige und ungläubige. Denkt daran: Im Licht der Frohen Botschaft hat die finstere Logik der Spaltung keinen Bestand. Jesus ist gekommen, um alle Barrieren nieder zu reißen."

Er verließ Konstantinopel 1945, vier Jahre bevor der orthodoxe Erzbischof von Amerika Athenagoras als Patriarch in den Phanar einzog. Ob sich die beiden getroffen haben, wissen wir nicht. Dass die beiden eine hohe gegenseitige Wertschätzung hatten, ist sicher.

Die reifen Erfahrungen Roncallis in Bulgarien, in der Türkei und in Griechenland waren der Motor für die großen ökumenischen Aktivitäten, die die Römisch-katholische Kirche aus ihrer Abschottung in die christliche Welt hinausführte. Als Papst wurde er zum Vorläufer. Angelo Roncalli hat das Zweite Vatikanische Konzil einberufen, um im Licht der Tradition das Leben der Kirche ins Heute zu öffnen.

Als Johannes XXIII. stirbt, schreibt Patriarch Athenagoras: „Die ganze orthodoxe Welt und besonders der Ökumenische Thron und der, der ihn innehat, trauern beim Tod dieses wunderbaren Arbeiters im Weinberg des Herrn, der gekämpft hat für die Einheit und für die Zusammenarbeit der Kirchen." Athenagoras erklärt vor der Synode: „Wir wären so gern nach Rom gegangen, um den Papst zu umarmen, mit ihm zu weinen wegen unserer langen Trennung, um unsere Trauer über das Vergangene zu zeigen, und unsere Freude auf die Zukunft."

Der Nachfolger von Papst Johannes XXIII. lässt seinen Traum von einem Treffen wahr werden, 1964 treffen sich Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras in Jerusalem.

Bitte unterstützen Sie die Erzdiözese Ivano-Frankivsk bei der Versorgung und Betreuung der Binnenflüchtlinge

Die russischen Angriffe auf die kritische Infrastruktur der Ukraine führt zu häufigen Stromausfällen und zwingen immer wieder Menschen zur Flucht in sichere Gebiete. Ein Ende der Krise ist nicht abzusehen. Erzbischof Dr. Volodymyr Vijtyshyn weist in einem Schreiben darauf hin, dass die Erzdiözese Ivano-Frankivsk 68 Personen, Frauen und Kinder, im Bistumszentrum aufgenommen hat, 100 Binnenvertriebene im Jugendzentrum, 45 Personen im Bildungshaus. Natürlich bieten auch die Pfarrhöfe der Erzdiözese, soweit möglich, Flüchtlingen eine Unterkunftmöglichkeit. Darüber hinaus wird für die kostenlose medizinische Betreuung der Flüchtlinge in der diözesanen St. Lukas-Klinik Sorge getragen.

Man kann sich vorstellen, dass die Erzdiözese Ivano-Frankivsk die Auslagen für die Mittel, die zur Unterbringung der Flüchtlinge benötigt werden, nicht allein stemmen kann. Sie ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Das Andreas-Petrus-Werk hat schon mehrfach einen Beitrag zum umfangreichen Sozialwerk der Erzdiözese Ivano-Frankivsk geleistet. Bitte helfen Sie auch weiterhin, die Not der Binnenflüchtlinge in der Ukraine zu lindern.

Wir bitten den Allmächtigen Gott um den Segen für alle Wohltäter, welche Er uns auf dem Wege unseres Lebens treffen lässt und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns bei der Durchführung dieses sehr wichtigen Projektes unterstützen würden.

Mit herzlichen Grüßen aus Ivano-Frankivsk

Ihr
+ Dr. Volodymyr Vijtyshyn
Erzbischof und Metropolit von Ivano-Frankivsk

Bischofsvikar Dr. jur. can. Michael Klapkiv
Ökonom

„Wo bist du Adam?" - Ein bereits in mehr als 20 Ländern gezeigter Dokumentarfilm mit außergewöhnlichen Einblicken in das Leben der Mönche auf dem Hl. Berg Athos, im Rahmen einer Veranstaltung der Pro Oriente-Sektion Salzburg erstmals in Österreich vorgeführt.

Produziert von Alexander Zaporoshchenko und Protodiakon Alexander Plyska, der den Film in Salzburg vorführte (Foto).

Das Publikum, das sich am 22. März 2023 auf Einladung der Pro Oriente Sektion Salzburg zahlreich und in Gegenwart des Hausherrn, Erzbischof Franz Lackner OFM, im Rupertussaal des Salzburger Bischofshauses eingefunden hat, wurde Zeuge einer höchst eindrucksvollen Filmvorführung über das Leben in der Mönchsrepublik Athos. Wie schon der Titel „Wo bist du Adam?" anklingen lässt, steht nicht etwa eine bestimmte Handlung im Vordergrund oder eine Darstellung des Mönchtums auf dem Heiligen Berg Athos, sondern es geht um den Menschen, wie er vor Gott steht, der nach ihm sucht und fragt, und sich seiner Nacktheit und Unzulänglichkeit bewusst wird. Es sind Einblicke in das Leben der Mönche, wie sie oft unter Schwierigkeiten ihrer Arbeit nachgehen, in ihre Gebete vertieft sind, mit ihren Schwächen ringen und sich gegenseitig stützen. Man bekommt als Zuseher eine Ahnung von der Unbill der Natur, mit der die Menschen zu kämpfen haben, von ihren Schmerzen und ihrer Trauer, die sie in ihren schlichten Unterkünften begleiten, aber auch vom tiefen Ernst, mit dem sie in den prachtvollen Kirchen ihre Gebete verrichten, und der überbordenden Fröhlichkeit, mit der sie das Osterfest feiern.

Erzbischof Franz Lackner OFM bei der Filmvorführung am 22. März 2023 im Rupertussaal des Bischofshauses in Salzburg, Kapitelplatz 2.

Protodiakon Aleksandr Plyska, der für die Filmaufnahmen im Kloster Dochiariou an der Westküste des Athosmassivs verantwortlich zeichnete, führte persönlich mit seinem Dolmetscher aus dem Russischen, dem Vertreter des Vereins „Ost trifft West", in den besonderen Charakter des Films ein und beantwortete auch Fragen aus dem Publikum. Die Aufnahmen entstanden im Zeitraum von vier Jahren, ohne Drehbuch und Autoren. Erste Kontakte mit Abt Gregorios (Zumis), der Hauptfigur im Film, gab es bereits vor zehn Jahren. Das Filmteam erhielt von ihm, unter dessen Leitung das dem Verfall nahe Kloster seit den 1970er-Jahren aufblühte, die Erlaubnis, mitleben und alles filmen zu dürfen, sollte dabei aber die Abläufe im Kloster nicht beeinträchtigen und die Mönche bei ihrer Tätigkeit nicht stören. Das Ziel war eine authentische Dokumentation mit Einblicken in den Alltag von Menschen, die sich ganz der Gnade Gottes ausliefern und lernen, mit der eigenen Unzulänglichkeit fertig zu werden. „Es gibt keinen Weg zum Himmel ohne die Bereitschaft, menschliche Missachtung hinzunehmen", sagt der von den Beschwerden des Alters gezeichnete Abt des Klosters und macht so auf eindringliche Weise deutlich, dass alles, was über das Leben im Kloster zu sehen ist, vom mühevollen gemeinsamen Bau einer Stützmauer am Meer, die die Mönchsrepublik vor der Zivilisation abschirmt, bis zum Mönch, der sich um die Schar der Katzen kümmert, die das Areal von Schlangen und Ratten freihalten, von der Feier des Gottesdienstes mit den Ritualen und Gebeten bis zur Sorge um das leibliche Wohl der Mönche und Gäste, nur durch die Gnade Gottes vollbracht wird.

Erstaunen erregte bei den Zuhörern an diesem Abend besonders die Summe, die Abt Gregorios – er starb 2018 – im Rückblick auf sein nach außenhin so erfolgreiches und erfülltes Leben zog: Er bereue vieles, am meisten aber, dass er Priester und Abt wurde, weil mit diesem geistlichen Dienst eine schwer auf ihm lastende Verantwortung für die Sünden und Unzulänglichkeiten anderer verbunden war. Tag für Tag kommen ihm die Tränen, wenn er an das Kloster und die Mitbrüder denkt. Erzbischof Lackner in einem abschließenden Statement: „Das Einbekenntnis des Abtes ist eine heilsame Korrektur einer Vorstellungswelt, in der das Priestertum und kirchliche Ämter als erstrebenswert erscheinen, so als bestünde mit der Erbringung entsprechender Voraussetzungen gleichsam ein Rechtsanspruch darauf. Die mit diesem Amt verbundene Last der Verantwortung gerät so aus dem Blickfeld und damit auch das Wirken der Gnade Gottes, die den Menschen in Beschlag nimmt und ihm in der Berufung zum Priesteramt eine Last auferlegt, die zum Leidensweg werden kann."

Gottfried Glaßner OSB

Nachrichten aus dem Christlichen Osten • Wissenswertes kurz gefasst

• Mar Gewargis Younan zum neuen Katholikos-Patriarchen der „Alten Kirche des Ostens“ gewählt (12. November 2022) •

Bei der Bischofssynode der „Alten Kirche des Ostens", die am 12. November in Chicago tagte, wurde Mar Gewargis Younan, Bischof der Diözese des Ostens der Vereinigten Staaten von Amerika und ganz Europa, zum neuen Katholikos-Patriarchen gewählt. Das neue Kirchenoberhaupt trägt den Namen Mar Gewargis III. Younan. Weihetag war der 9. Juni 2023 in Bagdad.

Der bisherige Patriarch Mar Addai II. Gewargis war am 11. Februar 2022 verstorben. Eigentlich war schon im Juni 2022 der Erzbischof von Australien und Neuseeland, Mar Yakoob Danil, zum neuen Kirchenoberhaupt gewählt worden. Seine Weihe zum Patriarchen hätte am 20. August stattfinden sollen, wurde dann aber abgesagt, nachdem er „aus persönlichen Gründen“, wie es hieß, sein Amt nicht antreten wollte.

Die „Alte Kirche des Ostens“ ist erst in den 1960er-Jahren aus einem Streit innerhalb der „Assyrischen Kirche des Ostens“ über die Einführung des Gregorianischen Kalenders hervorgegangen. Einige Bischöfe akzeptierten dies nicht und hielten am Julianischen Kalender fest. 1968 entstand so auch formal die „Alte Kirche des Ostens“, die weltweit zwischen 70.000 und 100.000 Gläubige zählt. Ihr Zentrum hat sie im Irak, es gibt aber auch Gemeinden in Nordamerika, Europa und Australien.

• Georgios (Papachrysostomou) neuer Erzbischof von Zypern •

Die Orthodoxe Kirche von Zypern hat ein neues Oberhaupt: Am 8. Januar 2023 wurde Erzbischof Georgios (Papachrysostomou) in der zypriotischen Hauptstadt Nikosia in sein Amt eingeführt. Die Hl. Synode hatte am 24. Dezember nach der Göttlichen Liturgie den bisherigen Metropoliten von Paphos, zugleich locum tenens nach dem Tod seines Vorgängers, zum neuen Erzbischof von Zypern gewählt.

• Fragen der Mariologie als neues Thema und Mittelpunkt des offiziellen Dialogs der Katholischen Kirche und der Orientalisch-orthodoxen Kirchen •

Seit knapp 20 Jahren besteht dieser Dialog, 19 Treffen fanden bisher statt. Die jüngste 19. Tagung der Kommission fand vom 31. Jänner bis 4. Februar im Kloster Anba Bishoy in Ägypten statt, Gastgeber war die Koptisch-orthodoxe Kirche. Zum ersten Mal seit 2009 war auch die Eritreisch-orthodoxe Tewahedo-Kirche wieder vertreten.

Die 2003 gegründete Gemeinsame Internationale Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Katholischen Kirche und den Orientalisch-orthodoxen Kirchen hat drei Dokumente veröffentlicht, das erste im Jahr 2009 über „Wesen, Ordnung und Sendung der Kirche“; das zweite im Jahr 2015 über „Die Ausübung der Gemeinschaft im Leben der frühen Kirche und ihre Auswirkungen auf unsere Suche nach Gemeinschaft heute“, das dritte schließlich 2023 über „Die Sakramente im Leben der Kirche“.

Unter dem Arbeitstitel „Aspekte der Mariologie. Die Heilige Jungfrau Maria in der Lehre und im Leben der Kirche“ widmet sich die Dialogkommission nunmehr einer Reihe komplexer Fragen wie der Auserwähltheit, Jungfräulichkeit, unbefleckten Empfängnis etc. der Gottesmutter. In Anbetracht der unterschiedlichen Traditionen der einzelnen Kirchen arbeite die Kommission sehr effizient und in guter ökumenischer Atmosphäre, so Prof. Dietmar W. Winkler, der Salzburger Pro Oriente-Vorsitzende und langjähriges Mitglied der Kommission.

• Feier zum 70. Jahrestag der Wiedererrichtung des bulgarischen Patriarchats am 10. Mai 1953 •

Mit einem Festgottesdienst in der Alexander-Newski-Kathedrale von Sofia hat die Bulgarisch-orthodoxe Kirche am 10. Mai den 70. Jahrestag der Wiedererrichtung des bulgarischen Patriarchats begangen. Erst 1945 war das mit dem Ökumenischen Patriarchat seit 1872 – nach Errichtung eines durch Konstantinopel nicht anerkannten bulgarisch-orthodoxen Exarchats – bestehende Schisma überwunden worden.

Am 10. Mai 1953 wurde von der Landessynode Metropolit Kyrill von Plovdiv zum Patriarchen gewählt. Der Metropolit war durch seinen mutigen Protest gegen die 1943 geplante Auslieferung der bulgarischen Juden an die deutschen Nationalsozialisten im besetzten "Generalgouvernement" landesweit bekannt geworden. Patriarch Kyrill leitete die Kirche bis 1971.

• Letzte Hindernisse auf dem Weg zur Verleihung der Autokephalie an die Orthodoxe Kirche von Nordmazedonien •

Anfang Mai 2022 hatte das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel die eucharistische Gemeinschaft mit der Kirche von Nordmakedonien aufgenommen und damit die Beendigung des seit 1967 bestehenden Schismas eingeleitet. Kurz danach verlieh die Serbisch-orthodoxe Kirche der Nordmazedonischen Kirche die Autokephalie, was zur Verstimmung mit dem Ökumenischen Patriarchat führte. Zwar haben eine Reihe von orthodoxen Kirchen inzwischen nicht nur die eucharistische Gemeinschaft mit Nordmazedonien aufgenommen, sondern auch die Autokephalie anerkannt, aber der vor allem zwischen Serbien und dem Ökumenischen Patriarchat bestehende Konflikt, wem die Verleihung der Autokephalie zusteht, harrt noch einer Klärung.

Aus Sicht der Serbisch-orthodoxen Kirche stand als letzte offene Frage noch an, wie mit den während des Schismas eingesetzten vier serbisch-orthodoxen Bischöfen mit jeweils eigenen Jurisdiktionsterritorien zu verfahren ist. Sie wurde vom Hl. Synod Ende Mai 2023 dahingehend gelöst, dass sie im Einvernehmen mit einem vorausgehenden Beschluss des nordmazedonisch-orthodoxen Synods in die eigene Kirche aufgenommen werden.

• Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublev zum Pfingstfest in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau •

Die berühmte Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublev wurde am 4. Juni, dem orthodoxen Pfingstfest, in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau für zwei Wochen aufgestellt. Danach wird sie restauriert. Nach der Restaurierung soll die Ikone dauerhaft in einer Kirche des Dreifaltigkeitsklosters in Sergiev Posad aufbewahrt werden. Am 15. Mai war bekannt geworden, dass auf Anordnung von Präsident Vladimir Putin die Dreifaltigkeitsikone aus der Moskauer Tretjakov-Galerie dauerhaft an die Russische Orthodoxe Kirche übergeben werden soll.

Hypo Salzburg, IBAN: AT29 3400 0117 0449 2815

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: Himmelfahrtsmosaik in der Grabeskirche, Porträt Papst Johannes XXIII. (Creative Commons), Mosaikbilder im Kloster des hl. Johannes des Täufers (John Reves), Ikonen des hl. Sofrony (© The Stavropegic Monastery of Saint John the Baptist, Essex), Begräbnis Weihbischof Krätzl (ORF), übrige (Gottfried Glaßner und Internet / public domain)

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: vöckla Druck Oberthalheim 6, A-4850 Timelkam.